

Inhalt:	Seite
An alle Unterstützer(innen) von El Buen Samaritano	2
Finanzbericht Juli bis Dezember 2004: in Perú (korrigiert)	9
Kassenbericht Januar bis Juni 2005: in Deutschland	10
Finanzbericht Januar bis Juni 2005: in Perú	11
Bericht über die Arbeit in Perú Januar bis Juni 2005	12
Die Schule <i>El Niño Jesús</i>	12
Berichte der Lehrerinnen und Lehrer aus dem Schulalltag...	13
Das Gesundheitsprogramm der Schule.....	18
Das Alphabetisierungsprogramm	19
Der Schülerhilfefonds.....	19
Die Medizinstation	20
Die Arbeit mit den Straßenkindern (<i>pirañitas</i>).....	21
Das Gesundheitsprogramm im Urwald.....	22
Aufenthalt von Holger und Darinka	22
Das Freiwilligenprogramm.....	23
Bericht von Judith Binder über ihren Freiwilligenaufenthalt 2004-2005 („Dschungelbuch“)	24
Einladung zur Mitgliederversammlung am 26. November 2005, 15 Uhr in Mössingen, Langgaßschule (Lange Straße), Nebengebäude, Raum 15	32

Sulzbach/Saar, im Oktober 2005

Sehr geehrte, liebe Freundinnen und Freunde von El Buen Samaritano,

der Rundbrief nach meinem Perú-Aufenthalt 1997-1998 hatte 116 Seiten. Das hätte ich nach meinem diesjährigen Aufenthalt von Februar bis Mai auch wieder leicht schaffen können, aber diesmal bemühe ich mich im Dienste der besseren Lesbarkeit lieber um Kürze. Dafür ist es mir sehr wichtig, einige Aspekte unserer Arbeit mit Euch persönlich zu diskutieren. Darum:

10

Kassenbericht Januar bis Juni 2005: in Deutschland

Beträge in Euro

1. Spendenkasse

Stand 01.01.2005	4.377,12
a) Ein: Spendeneingänge	14.218,24
b) Aus: Peru-Überweisungen	-19.146,45
Stand 30.06.2005	-551,09

2. Nebenkostenkasse

Stand 01.01.2005	0,00
a) Ein: Vereinsjahresmitgliedsbeiträge	1.491,10
b) Aus: Kontoführungsgebühren	-122,12
Rundbriefe Druck und Versand	-313,10
Stand 30.06.2005	1.055,88

3. Gesamtkassenbestand

Stand 01.01.2005	4.377,12
Einnahmen	15.709,34
Ausgaben	-19.581,67
Stand 30.06.2005	504,79



23

heit und alles zum Lernen erforderliche bietet. Ein Erfolg ist, dass wir die Betriebsgenehmigung vom Bildungsministerium für die ganze Grundschule erhalten haben.

Wir danken unseren Freunden in Deutschland, die es mit ihren Spenden Jahr für Jahr möglich gemacht haben, dass unsere Arbeit so vorangeschritten ist – für das Wohl der Kinder.

Das Freiwilligenprogramm

Wir wollen Euch auch über den Aufenthalt der freiwilligen Helferinnen Jessica und Judith berichten. Sie haben mit den Kindern gearbeitet und ihnen Englischunterricht erteilt, wobei viele unserer Schüler etwas gelernt haben, obwohl die Arbeit wegen des Verhaltens der Kindern nicht ganz einfach ist. Dennoch machten sie eine gute Arbeit und wir sind für ihre Unterstützung sehr dankbar.

Das Freiwilligenprogramm ist für unsere Einrichtung sehr wichtig, denn so können Menschen ganz direkt die Bedingungen, unter denen unsere Arbeit stattfindet, und die Not, die in diesem Gebiet herrscht, kennen lernen und Euch später davon berichten. Wir danken allen Freiwilligen für jedes Sandkorn, das sie beigetragen haben. Wir erwarten nun Simon, unseren nächsten Freiwilligen, und wir hoffen, dass sein Aufenthalt in Perú und seine Mitarbeit in der Schule und in anderen Bereichen erfolgreich verläuft.

Wir wollen Euch abschließend mitteilen, dass Telmo infolge seiner vielen Arbeit gesundheitlich ein wenig angeschlagen ist, weshalb Gloria und Javier und das ganze Team seine Aufgaben teilweise mit übernehmen. Wir arbeiten mit dem gleichen Engagement wie vor 15 Jahren, und es verschafft uns große Freude, dass wir gemeinsam so viele Erfolge zugunsten unserer Schulkinder und der Bewohner von Mariátegui erzielen konnten, wie auch das humanitäre Hilfsprogramm, das Gesundheitsprogramm im Urwald und die Arbeit mit den Straßenkindern.

Euch gilt unsere ewige Dankbarkeit. Gott segne Euch.

Telmo, Gloria und Javier

tierte Straße bis ganz in die Nähe unserer Schule), ist die Armut des Großteils der Bevölkerung nach wie vor ungeheuer. Was wir in Gesprächen und durch Augenschein über die Situation und die Schicksale vieler Familien dort erfuhren, erschütterte uns sehr, obwohl wir es aus den Berichten doch eigentlich schon wussten. Am schwersten trifft es – wie immer wohl – die Kinder: Immer noch sind sehr viele unter-, mangel- oder fehlernährt, leiden unter familiärer Gewalt und haben miserable Bildungs- und Berufsaussichten.

Man kann förmlich dabei zusehen, wie Mariátegui immer weiter wächst. An den Abhängen der Hügel, die man von unserer Schule aus sehen kann, siedeln sich immer neue Familien mit ihren Hütten an. Und denen fehlt es schlicht an allem.



Hütten an den Abhängen um die Schule

So gibt es 15 Jahre nach ihrer Gründung heute für unsere Schule in Mariátegui nicht weniger zu tun als damals, sondern sogar mehr. Und die Notwendigkeit ihres Vorhandenseins ist

Bericht über die Arbeit in Perú Januar bis Juni 2005

(Übersetzung: Holger von Rauch)

Lima im Juli 2005

An den Verein El Buen Samaritano e.V., Deutschland

Empfangt unseren herzlichen und warmen Gruß aus Mariátegui in Perú. Wir beten dafür, dass der Herr Euch und Euer Familien- und Arbeitsleben erleuchten möge.

Wir möchten mit diesem Bericht jedem einzelnen von Euch über unsere soziale Arbeit in den verschiedenen Programmen in Lima und im Urwald Mitteilung machen.

Hier unsere Neuigkeiten:

Die Schule El Niño Jesús

Es erscheint uns unglaublich, wie nach und nach eine Schule mit einem Gebäude von drei Stockwerken erbaut werden konnte. Als dieses Projekt im Jahr 1991 begonnen wurde, konnte sich niemand vorstellen, dass mit dem Lauf der Jahre diese kleine Schule, die die Bewohner gemeinsam mit unserer Organisation aus Ziegelsteinen, Stecken und Wellblech gebaut hatten, mit der Zeit eine schöne Schule mit drei Stockwerken werden würde, die heute Sicherheit und Annehmlichkeiten für 155 Kinder bietet. Für die Eltern der Kinder ist es verblüffend, eine Schule mit so einer guten Infrastruktur zu sehen, und sie sind froh darüber, ihre Kinder lernen zu sehen.

Dieses Projekt, das hier in diesem bescheidenen Vorort Mariátegui entstanden ist, hat allen unseren deutschen Freunden und Freundinnen sehr viel zu verdanken, und obwohl wir weit voneinander entfernt sind, wissen wir, dass sie ein großzügiges und solidarisches Herz haben, und dass deswegen unsere Kinder in die Schule gehen und Hoffnung für die Zukunft haben dürfen. Wir haben zum Beispiel erfahren, dass junge Deutsche die Idee hatten, ein Fuß-

und eine schmierige Schicht hat sich auf deren Oberfläche angesammelt.

Es gibt keine Betten, keine Elektrizität, kein fließendes Wasser, keine Straßen oder Autos. Obwohl meine Armbanduhr erst 18:00 Uhr anzeigt, ist die Sonne bereits untergegangen. Zwei kleine, stark rußende Öllämpchen werden angezündet. Mein mir zugeteilter Schlafplatz ist gleich neben der Türe im rechten Eck, direkt gegenüber der Kochstelle. Ich richte mir auf dem Boden mit Isomatte und Moskitonez einen Platz zum Schlafen. Die Holzbalken unter meiner Isomatte sind nicht gleichmäßig zugeschnitten. Durch die entstehenden Ritzen dringt kühle Nachtluft. Ich kann das Tapsen der Hühner hören, die unter dem Haus nach Körnern picken. Plötzlich macht sich Hektik breit. „Schnell, wir müssen essen. Die *zancudos* kommen!“ Keine Zeit für Erklärungen. Es gibt Kochbananen, die über dem offenen Feuer geröstet wurden, frisch gekochte, zarte Maniokwurzeln und gebratenen Fisch. (Im Verlauf meines Dschungelaufenthaltes werde ich das Essen nicht mehr erwähnen: ich habe jeden Tag die gleichen Alimente zu mir genommen. Zwar abwechselnd geröstet, zu Suppe oder Brei verarbeitet, im Wesentlichen aber bestehend aus Bananen, Maniok und Fisch, zum Frühstück, Mittag- und Abendessen!) Eine Stechmücke hat sich auf meinen Oberschenkel gesetzt. Diesmal bin ich zu langsam. Sie fliegt triumphierend davon und hinterlässt einen stark juckenden Fleck, der bedenklich schnell anschwillt. Ich versuche, ihn zu ignorieren. Nach dem Essen falle ich todmüde auf mein gemütliches Lager und schlafe sofort ein.

Und der nächste Morgen, der nächste Tag? Ein Hahn kräht. Weil die Sonne schon aufgegangen ist, quäle ich mich aus meinem dünnen Baumwollkokon, ziehe mir die Gummistiefel an und mache mich auf den Weg zum Klo – irgendwo ins Nirgendwo. Die Taupfropfen auf dem Gras glänzen wie kleine Perlen. Das Dorf ist in einen Mantel friedlicher Stille gehüllt. Alles scheint noch zu schlafen. Ich schaue auf meine Armbanduhr: Natürlich, es ist erst 5.35 Uhr!!! Doch nach und nach kommt Leben ins Dorf. Nach dem Frühstück versuchte ich mich im Fischen und war so erfolgreich,

Wir haben gemeinsam mit dem Arzt daran gearbeitet, einem ehemaligen Angehörigen des *Sendero Luminoso*, der an Magenkrebs erkrankt ist, zu helfen. Es gab eine Aktion, um Medikamente für ihn bezahlen zu können, bei der sich die Schule beteiligte. Der Mann lebt allein, nachdem seine Frau und seine Kinder ihn verlassen haben, und wollte sterben. Doch wir besuchten ihn mehrmals und sprachen ihm Mut zu, und schließlich besuchte er auch unsere Kirche, trotz allem, was er in seinem vorherigen Leben getan hatte. Jetzt bereut er seine Taten und möchte nun weiterleben, bis Gott ihn zu sich holt.

Die Arbeit mit den Straßenkindern (*pirañitas*)

Wöchentlich besuchen wir die *Pirañitas*, waschen und schneiden ihnen die Haare und kochen mit ihnen Essen. Dabei versammeln sich Kinder und Jugendliche von verschiedenen Orten, und es werden auch Lieder gesungen. Auch unsere freiwillige Helferin und Freundin Judith konnte diese Arbeit kennen lernen und gemeinsam mit ihnen kochen. Der Junge, der ein Auge verloren hat, ist jetzt an Krebs erkrankt. Wir leisten einen Beitrag für seine Medikamente und seine medizinische Behandlung.



schiedener Art, die es in den letzten Jahren gegeben hat. Denn das an sich erfreuliche Wachstum der Arbeit in den letzten Jahren hat auch hinsichtlich der Administration in Perú und der Kommunikation mit uns eine neue Situation geschaffen, die unseren Partnern viel abverlangt. Teilweise waren die Gespräche deshalb auch schwierig.

Erfreulich war dabei, dass sich Gloria und Javier bereit zeigten, künftig mehr Verantwortung als bisher zu übernehmen. In einigen Punkten zeigte sich uns jedoch, dass gewisse strukturelle Veränderungen notwendig sind, damit El Buen Samaritano für die nächsten Jahre gewappnet ist. Unsere konkreten Vorschläge hierzu möchten wir Euch bei der Mitgliederversammlung erklären und sie mit Euch diskutieren.

Sehr interessant war ein Besuch im Stadtteil Pachacútec, wo eine Reutlinger Initiative auch eine Schule unterstützt. Vielleicht können wir in Zukunft zusammenarbeiten.

Wir bereisten auch den Urwald; die Erfahrungen, die wir dabei machten, ähnelten in vielem dem, was Judith Binder in diesem Heft berichtet. Vor Ort führten wir einige Gespräche mit unserem Krankenpfleger Gílder Hupiachi-huay. Mein Eindruck ist, dass unser Gesundheitsprogramm im Urwald wirklich sehr hilfreich ist. Ein ständiges Problem ist dabei die Ausstattung mit Medikamenten. Es scheint praktisch unmöglich zu sein, einen Medikamentenvorrat aufrecht zu erhalten, indem man die Patienten die (sehr geringen) Kosten für die üblicherweise verwendeten Heilmittel bezahlen

14

bleiben, um die Probleme, denen ich begegne, zu lösen. Dieser enge Kontakt zu den Familien ermöglicht es mir, die Probleme jedes einzelnen Kindes zu erkennen und ihnen gezielt zu helfen, damit sie mit dem Lernen vorankommen.



Elizabeth Castro: Die Aufgabe, die ich an jedem Monatsende zu erfüllen habe, heißt „Elternschule“. Dieses Bildungsprogramm soll dazu beitragen, dass sich die Eltern der Verantwortung bewusst werden, die ihnen daraus erwächst, dass sie ein Kind haben. Denn es gibt viele verantwortungslose Eltern, die ihre Kinder bei ihrer Bildung nicht unterstützen.

Ich berichte Euch einen Fall als Beispiel: Ich gab der Mutter meiner Schülerin

Mayli einen Zettel mit einem Gedicht für den Tag des Bauern und sagte ihr, ihre Tochter solle es auswendig lernen. Aber am folgenden Tag kam die Frau zu mir und sagte: „Señorita, mein Mann hat gesagt, dass ich das Gedicht meiner Tochter nicht beibringen soll, weil davon ihr Gehirn kaputtgehen würde.“ Solcherlei sagen die Eltern aus Unwissenheit. Sie beschränken damit ihre Kinder und machen sich nicht bewusst, was sie an ihnen haben. Aber trotz solcher Erfahrungen gebe ich als Lehrerin nicht klein bei und ich stehe in ständigem Kontakt zu den Eltern und den Kindern. Es befriedigt mich, wenn sie mich nach und nach besser verstehen, und das trägt auch etwas dazu bei, dass die Kinder auf dem Weg zu ihren Lernzielen vorankommen.



Lucila Robles: Das Schuljahr begann in diesem Jahr schon im März. In meiner Klasse hatte ich nur zwei neue Schüler, von denen einer, Marcos, undiszipliniert ist. Er und der Schüler Juan sind oftmals ungehorsam, was daran liegt, dass ihre Mütter ständig arbeiten und sie keinen

chen-und-fauler-sein-als-ein-Koalabär-in-Australien-Gefühl musste ein Ende haben. Also: zur Abwechslung auf der linken Seite zum Fenster rausgeschaut und von weitem das im Abendlicht glänzende Grün des Urwaldes bewundert. Zwischendurch zu Abend gegessen (hatte Judith überhaupt Hunger?). Dann ein bisschen an Deck gegangen, um den wunderschönen Sonnenuntergang zu genießen. Es wurde Abend und wieder Morgen – der dritte Tag brach an.

Und weil alle Tage auf der *lancha* nach demselben Schema gestaltet waren, wollen wir einen kleinen Zeitsprung machen...

Nachdem wir die *lancha* verlassen hatten, war es mir nur kurze Zeit vergönnt, endlich mal wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Die letzte Etappe vor der Ankunft in dem Dschungeldorf El Buen Samaritano steht mir bevor: Diesmal darf ich es mir in einem kleinen wackeligen, zum Motorboot umgebauten Kanu gemütlich machen. Wir fahren im angenehmen Zockel-Tucker-Tucker-Tempo auf dem Río Ucayali, begleitet von Libellen, Schmetterlingen und ein paar Delphinen. Nach der Hälfte des Weges (ca. 1,5 Stunden) biegt unser *peque peque* in einen winzigen Nebenarm des Ucayali. Wir müssen uns ducken, damit das dichte Gestrüpp uns nicht das Gesicht blutig kratzt. Ich bin benommen von dem ohrenbetäubenden Lärm, der mir entgegenschlägt: kreischen, summen, flöten, singen – zirpen, brummen, flattern, klingen. Meine Hörgänge sind verstört, können aber nach und nach einzelne Klänge von anderen unterscheiden. Eine Stechmücke setzt sich auf mein Knie. Sie endet jedoch, noch bevor sie in den Genuss meines süßen Blutes kommen konnte, im Stechmückenhimmel. Ich habe es geschafft, ich bin endlich im grünen Paradies.

Ich bin im Dschungel!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

Zufrieden lehne ich mich an meinen großen Reiserucksack. Die Pflanzenwelt lichtet sich. Unser kleines *peque peque* fährt auf eine Lichtung zu. Im Glanze der Abendsonne erkenne ich 13 Pfahlbauten mit Strohdächern, im Halbkreis stehend, eine große Rasenfläche in ihrer Mitte. Auf der einen Seite des Rasenplatzes fällt eine leichte Böschung zum Río Ucayali ab. Zur anderen, wo die Pfahl-

19

natürlichem Weg ausgeschieden; das Mädchen ist glücklicherweise gesund. Ein anderes Kind schlug sich die Augenbraue auf und kam blutend in die Schule. Wir brachten es gleich in die Medizinstation, um es behandeln zu lassen. Die Eltern dieses Kindes gehen früh morgens arbeiten, und es bleibt allein zu Hause.

Das Alphabetisierungsprogramm

Dieses Programm ist dazu da, junge Erwachsene zu alphabetisieren. Zwanzig von ihnen haben bereits ihr Grundschulabschlusszeugnis erworben, es sind Menschen, die weder lesen noch schreiben können. Sie müssen nichts bezahlen für diesen Dienst, den die Schule durch die Lehrerin Lucila Robles in der Volksschule anbietet.

Der Schülerhilfefonds

Es wurde die fünfzehnjährige Schülerin Medalf unterstützt. Wir kauften ihr alle ihre Schulutensilien, damit sie das ganze Jahr über in die Schule gehen konnte. Sie geht in die staatliche Schule; ihre Eltern machen nur Gelegenheitsarbeiten. Ihr Vater leidet an einem Leistenbruch und kann nur selten als Maurer arbeiten, und ihre Mutter wäscht Wäsche und arbeitet als Putzfrau.

Wir haben hier auch den neunjährigen Nelson, den sein Vater verlassen hat. Seine Mutter leidet an Anämie, doch dessen ungeachtet geht sie täglich arbeiten. Alle drei Geschwister bleiben solange bei der Großmutter. Nelson ist ein Junge, der viel Spaß am Lernen hat. Für ihn haben wir auch alle Schulutensilien gekauft; er ist im zweiten Grundschuljahr.

Und schließlich das Mädchen Roxana. Sie verkauft Bonbons auf der Straße und lebt bei ihren Großeltern oben in den Hügeln. Sie ist sehr fleißig und intelligent und geht in die vierte Klasse in unserer Schule. Sie spielt auch in unserer Musikkapelle mit.

Die Eltern dieser Kinder sind sehr dankbar für die Hilfe, die wir ihnen gewähren, denn dank dieser Unterstützung können ihre Kinder in die Schule gehen. In Mariátegui gibt es viele Kinder, die

sitzt, wo es für mehrere Dörfer die gesamte erreichbare medizinische Versorgung darstellt.

Den Bericht aus Perú für diesen Rundbrief haben Gloria und Javier verfasst. Alle Fotos im Rundbrief stammen von Darinka und mir.

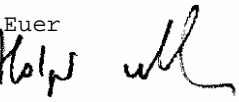
Der im letzten Rundbrief vorgelegte Finanzbericht aus Perú über Juli bis Dezember 2004 enthielt infolge eines Übertragungsfehlers nicht alle relevanten Daten, daher legen wir Euch in diesem Rundbrief eine korrigierte Fassung vor. Bitte entschuldigt diesen Fehler.

Wir haben das Abrechnungsverfahren ein wenig überarbeitet und dabei den US-Dollar aus der Buchführung eliminiert. Die Finanzberichte ab Januar 2005 erhalten wir aus Perú in peruanischen Soles, die wir für Euch in Euro umrechnen.

Bitte kommt am 26. November zahlreich zur Mitgliederversammlung nach Mössingen!

Herzliche Grüße

Euer



PS: Anträge an die Mitgliederversammlung müssen lt. Satzung 14 Tage vor der Versammlung beim Vorstand eingereicht werden. Bitte teilt auch eventuelle Kandidaturen für den Vorstand beizeiten mit. Meldet Euch bitte auch, falls es Fragen zur Anreise oder zu Übernachtungsmöglichkeiten etc. geben sollte.

16

Dieser Fall wird jetzt behandelt, so hat Angel jetzt Gespräche mit dem Psychologen. Ich freue mich darüber, dass der Junge nach der Behandlung wirklich ein gebessertes Verhalten und auch bessere Lernerfolge zeigt. Ich stehe in Kontakt mit dem Psychologen, um den Jungen hinsichtlich seines Verhaltens gegenüber seinen Kameraden auch betreuen zu können.



María Elena Monteza: Ich will Euch den Fall des Jungen Joshua erzählen, um den ich mir große Sorgen mache, weil ich keine Fortschritte bei ihm sehen kann und nicht mehr weiß, mit was für einer Strategie ich vorgehen soll. Er ist ein von seinem Vater verlassener Junge, weshalb er sehr verbittert und unverträglich ist. Hinzu kommt, dass er auch seine Mutter nicht täglich sieht, da sie offenbar als Hausangestellte tätig ist. Er wohnt also allein bei seinen Großeltern, die ihn wegen ihres Alters nicht angemessen betreuen und anleiten können. Am Vatertag bastelten wir an Glückwunschkarten, die alle Kinder mit einer Nachricht beschriften sollten. Doch Joshua wollte das nicht tun und sagte, sein Vater solle doch sterben! Diese Antwort überraschte mich sehr und ich fragte ihn, warum er so sprach. Darauf antwortete er mir, dass er seinen Vater nicht liebte, weil er ihn verlassen hatte. Da sagte ich, dass uns Gott lehrt, unsere Eltern zu ehren, worauf er sofort antwortete, er habe zu Gott gebetet und Gott habe ihm geantwortet, dass er die Erlaubnis habe, dieses Gebot zu missachten. Dieser Junge ist ein ganz besonderer Fall, und ich habe mich mit dem Psychologen verabredet, damit er ihn behandelt.

Wie um Joshua so mache ich mir auch um alle anderen Kinder Sorgen und Gedanken, den jedes von ihnen ist eine eigene Welt und hat seine eigenen Probleme. Ich bin als langjährige Lehrerin an diese Probleme gewöhnt, aber hier in Mariátegui sind die Fälle schon besonders drastisch, vor allem wegen der familiären Gewalt, und deswegen spreche ich viel mit den Eltern.

Ich quäle mich die schmale, vom Motoröl gefährlich schmierige Eisentreppe nach oben und betrete den für die Passagiere gedachten Aufenthaltsraum.



Das Bild, das sich mir bietet, werde ich wohl nie wieder vergessen: Affen, Papageien, Hunde, Tauben, dazu eine Unmenge an gestapeltem Gepäck (Peruaner reisen grundsätzlich NIE ohne ihren halben Haushalt!), Früchte & Trinkwasser im Mittelgang und Hängematte an Hängematte an Hängematte... dieser Gestank... Als bekennende mit-aufgerissenem-Fenster-Schläferin rutscht mir das Herz in die Hosentasche! „Ich will hier raus, raus, nur raus... Die haben sowieso keinen Platz mehr für uns.“ Telmo zwingt mich zum Weiterlaufen. Es ist eher ein Weiterkriechen. „Judith, lauf weiter! Hinter uns kommen noch mehr Leute, die mit dieser *lancha* fahren wollen!“

Ich weiß nicht mehr, wie ich die nachfolgenden fünf Stunden bis zum Ablegen überstanden habe. Die drückende Hitze, weinende Kinder, die schon seit dem Morgen an Bord waren, so viele Men-

17



Gladis Rivas: Ich möchte Euch den Fall des Jungen Miguel erzählen, der mit neun Jahren noch niemals in die Schule gegangen war. Laut seinem psychologischen Dossier war er ein Grenzfall mit Sprachproblemen; er sprach kein einziges Wort. Ich redete mit allen Kindern in meiner Klasse, damit sie ihn nicht hänselten, sondern ihm Vertrauen und Unterstützung gäben. Ich bemühte mich, das Kind zum Sprechen zu bringen, indem

ich ihn stark in den Unterricht einbezog. Als er sah, dass seine Klassenkameraden sprachen, begann er etwas offener zu werden. Nachdem er inzwischen auch einige Wörter gesprochen hat, habe ich den Glauben, dass er weitere Fortschritte machen wird.

Ich muss Euch auch erzählen, dass aus meinem Klassenzimmer Hefte und Bücher gestohlen wurden, doch glücklicherweise konnte das Problem gelöst werden: Wir setzten uns mit dem Verlag in Verbindung, und von dort wurden uns sechs Bücher gespendet. Zwei weitere fotokopierten wir. Die Eltern waren uns sehr dankbar dafür, dass wir das Problem so lösten, denn sie hätten das Geld nicht gehabt, um die Bücher neu zu kaufen.



Humberto Riátegui: Wir hatten einige Fälle von Kindern, denen das Lernen große Schwierigkeiten macht, wie zum Beispiel der Junge Luis Alberto, der anfangs große Abneigung gegen das Lernen zeigte. Wir gehen nun mit ausgewählten psychosozialen Methoden auf ihn zu, die seiner Lebensumwelt angepasst sind, und inzwischen zeigen sich Veränderungen in seinem Verhalten und auch seiner Lernbereitschaft, was zu einer guten Halbjahresbewertung geführt hat.